

Seneca | Wie viel Luxus braucht der Mensch?

[Was bedeutet das alles?]

Seneca

Wie viel Luxus braucht der Mensch?

Ausgewählt und aus dem Lateinischen
übersetzt von Marion Giebel

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19665

2020 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2020

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019665-6

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

Einleitung 7

- I Reichtum oder »fröhliche Armut«? 27
- II Der Natur gemäß leben 36
- III Ein Feldzug gegen die »luxuria«, die Genusssucht 52
- IV Askesetraining – die Reise ins einfache Leben 68
- V »Du lobst die Armut und lebst im Reichtum!« 75

Literaturhinweise 81

Einleitung

Was ist Luxus? Wie unterscheidet er sich von Reichtum und Wohlstand? Ist er eine objektive Größe oder ein subjektives Empfinden? Für die Kriegs- und Nachkriegsgeneration ist eine wohlig-warme Wohnung immer noch ein dankbar empfundener Luxus – für spätere Zeitgenossen eine Selbstverständlichkeit. Die Römer sahen in Senecas Zeit (Seneca wurde um die Zeitenwende geboren und starb im Jahr 65) die zivilisatorischen Errungenschaften wie Fußbodenheizung, Wasserleitungen, öffentliche Bäder und Straßen ebenfalls als selbstverständliche Annehmlichkeiten an. Namen wie Via Appia, Via Aemilia, Agrippa-Thermen weisen darauf hin, dass römische Bürger von Rang und Namen hier von ihrem Reichtum angemessenen Gebrauch gemacht hatten: Vermögen bedeutete Verpflichtung, wie es Cicero (106–43 v. Chr.), gestützt auf Ansichten griechischer Philosophen, in seiner Pflichtenlehre *De officiis* eindringlich zum Bewusstsein bringt. In Griechenland waren die wohlhabenden Bürger per Gesetz verpflichtet, bestimmte kostspielige Aufgaben zu übernehmen, wie die Ausrichtung der jährlichen Theaterwettbewerbe in Athen oder Sportspiele und Götterfeste. Auch die hellenistischen Herrscher wirkten als Sponsoren mit aufwendigen Bauten oder Hilfsmaßnahmen, und die römischen Kaiser folgten ihnen in diesem Euergetismus, dem »Wohltätertum« (vgl. z. B. die Caracalla-Thermen in Rom). Bürger, die in eine Notlage geraten waren, konnten damit rechnen, dass ihnen von Staatswegen oder durch begüterte Mitbürger geholfen wurde. Doch das römische Gemeinwesen war, wie Cicero weiter ausführt, zu seiner Zeit in Schieflage geraten: Die

moralischen Grundsätze sind zerrüttet – wo ist die *abstinentia*, die Uneigennützigkeit und Zurückhaltung? Sie ist ins Gegenteil verkehrt durch die Habsucht, *avaritia*, und die Bewunderung des Reichtums. Amtspersonen machen das Gemeinwesen zur Quelle des Profits, bereichern sich schamlos und geben den Bürgern ein schlechtes Beispiel.

Dabei war Rom doch groß geworden durch Tugenden wie *parsimonia*, Sparsamkeit, und *modestia*, Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit. Die Helden der Geschichte waren Personen wie jener Lucius Quinctius Cincinnatus, der 458 v. Chr. vom Pflug weggeholt wurde, um als Dictator das römische Heer aus einer Notlage zu retten (nach vollbrachter Tat kehrte er wieder auf sein Landgut zurück), oder Manius Curius Dentatus, 290, 275 und 274 v. Chr. Konsul und siegreicher Feldherr, den die Gesandten der Feinde bei einer selbst zubereiteten Rübenmahlzeit antrafen. Er wies ihr Gold zurück mit der Bemerkung, wer mit einer solchen Mahlzeit zufrieden sei, brauche kein Gold. *Tempi passati* – jetzt regiert das Gold, das Geld die Welt, auch und gerade die römische.

Die Historiker registrierten genau, wann die Verfallserscheinungen eingesetzt hatten: Mit der Beseitigung rivalisierender Mächte wie Karthago »wich man nicht Schritt für Schritt vom Pfad der *virtus*, der Tugend, man verließ ihn Hals über Kopf und betrat die Bahn des Lasters. Die althergebrachte Lebensart wurde aufgegeben, eine neue eingeführt. Die Bürger wandten sich vom Wachen zum Schlafen, von Waffenübungen zu Vergnügungen, von Geschäften zum Müßiggang« (Velleius Paterculus, *Römische Geschichte* 2,1). Nach der Zerstörung Karthagos 146 v. Chr. kam dann ein weiterer »Luxusschub« mit der Herrschaft